

CHRISTOPH UND DIE GERSTIGE WELT.

5. VORTRAG.

Leipzig, den 1. Januar 1914.

Meine lieben theosophischen Freunde,  
Gesprochen habe ich Ihnen von den Kräften der Sibyllen, aufmerksam habe ich gemacht, dass wir diese Sibyllen wie den Schatten der griechischen Philosophen in Jonien auftauchen sehen, dass sie dann durch Jahrhunderte hindurch teilweise tiefe Weisheit aus ihrem chaotischen Seelenleben hervorzauberten, teilweise eben nur geistiges Chaos zutage förderten, <sup>und</sup> dass sie durch Jahrhunderte hindurch viel mehr, als die aussere Geschichte das zugeben will, das Geistesleben gerade Südeuropas und der angrenzenden Gebiete beherrscht haben. Ich habe sagen wollen, dass mit dieser eigentümlichen Seelenausserung der Sibyllen überhaupt hingedeutet ist auf eine gewisse Kraft der menschlichen Seele, die in alteren Zeiten, noch in der dritten nachantarktischen Kulturperiode, ihre gute Bedeutung hatten. Aber die Kulturperioden ändern sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit. Die Kräfte, mit denen die Sibyllen dann zeitweilig rechten Unsinn zutage gefördert haben, waren noch durchaus gerechte, gute Seelenkräfte in der dritten nachantarktischen Zeit, als Astrologie getrieben wurde, als die Sternenweisheit hereinwirkte in die menschlichen Seelen und als durch das Hereinwirken der Sternenweisheit harmonisiert wurden die Kräfte, die dann chaotisch im Sibyllentum zu ~~m~~ Vorschein kamen. Daraus aber können Sie entnehmen, dass die Kräfte, die überhaupt irgendwo in der Welt, ~~speziell~~ speziell jetzt in den Seelen der Sibyllen walten, an sich niemals gut oder schlecht genannt werden können, sondern je nachdem sie auftreten, an ihrem richtigen Ort und in der richtigen Zeit, sie gut oder schlecht sind. Es sind durchaus gute, berechnete



tauchen, langsam, wie wir dann hören werden, wiederum aufzutauchen.  
~~Wir~~ werden ~~wir~~ also ~~far eine~~ <sup>die</sup> Erscheinung vor uns haben ~~die~~  
~~Erscheinung~~ werden wir vor uns haben, dass die Kräfte, die so chao-  
 tisch in den Sibyllen sich äussern und die berechnigte Menschenkräfte  
 sind, dass diese vom Christusimpuls gleichsam durchspült werden,  
 aber dass sie in die Untergründe des Geelenlebens hinuntertauchen,  
 dass die Menschheit in ihrem gewöhnlichen Bewusstsein nichts davon  
 weiss, dass der Christus mit diesen Kräften in den Untergründen der  
 Seele weiter arbeitet. Und so ~~haben wir~~ <sup>ist</sup> es in der Tat. Es ist ein  
 grossartiges Schauspiel vom geisteswissenschaftlichen Standpunkt  
 aus, das Hinschlagen dieses Christusimpulses zu beobachten, zu  
 beobachten, wie ~~er~~ sich vom Konzil zu Nicäa <sup>an</sup> die Menschen in ihrem  
 Oberbewusstsein zanken über die Feststellung der Dogmen, wie sie  
 eifern mit ihrem Bewusstsein <sup>und wie</sup> das Wichtigste für das Christentum  
~~geschieht~~ in unterbewussten Seelengründen. <sup>geschieht</sup> Der Christusimpuls arbeitet  
 nicht da, wo gezankt wird, sondern in den Untergründen und manches  
 wird noch menschliche Weisheit enthalten müssen, was uns, wenn wir es  
 nur an der Oberfläche betrachten, vielleicht sonderbar erscheint.  
 Manches wird noch enthalten werden müssen, weil es wie ein Symptom  
 wirkt der Arbeit des Christusimpulses <sup>in</sup> den Untergründen des  
 menschlichen Seelenlebens. So werden wir sehen oder begreifen, dass  
 wichtigste Gestaltungen in Bezug auf die ~~Konfiguration~~ der Christli-  
 chen Strömung <sup>in</sup> ~~in~~ Abendlande nicht geschehen können durch das, worüber ~~die~~  
~~die~~ Bischöfe zanken, sondern dass wichtige historische <sup>Prägen</sup>  
 durch Entscheidungen geschehen, so, dass sie sich in den Untergründen  
 des Seelenlebens abspielen und gleichsam wie Träume herauftauchen  
 in das Bewusstsein, so dass die Menschen aus dem, was sie im Traume  
 wahrnehmen, ~~nicht in ihrem theologischen Gezänke~~, gleichsam sich nicht  
 recht entratseln können, was in den Tiefen geschient. Und ~~es gibt~~  
~~solche~~ <sup>es gibt</sup> ~~solche~~ <sup>solche</sup> [inge, wo wir durch  
 Traume herauf sich spiegelt, was der Christus da unternimmt ~~in den~~

in den tiefen Seelengründen, um ins rechte Geleise zu bringen die menschlichen Seelenkräfte im Laufe der abendlandischen Geschichts-entwicklung. <sup>24</sup> Vielleicht kann es doch manche Seele <sup>so?</sup> berühren, ~~da~~ dass sie etwas ahnt von dem, was ~~sich~~ eigentlich mit diesen Worten sagen will, wenn wir sehen, dass am 28. Oktober ~~312~~ 312, als der Sohn des Constantius <sup>Florus</sup> ~~Florus~~, <sup>K</sup> Konstantin der Grosse, gegen Maxentius <sup>vor</sup> ~~in~~ Rom kämpft und eine Entscheidung herbeiführt, die für das ganze Abendland ungeheuer wichtig war in Bezug auf die Konfiguration des Christentums, dass, als ~~Constantinus~~ Konstantin kämpft gegen Maxentius, in merkwürdiger Weise der ~~Kampf~~ und der Sieg zustande kommen. M. l. th. Fr., das war eine Schlacht, die vor Rom geschlagen wurde von Konstantin, dem <sup>So</sup> ~~Sohne~~ des Constantius <sup>Florus</sup> ~~Florus~~, gegen seinen Gegner Maxentius, die nicht entschieden wurde durch ~~Arme~~ <sup>Arme</sup> ~~ebefehle~~, nicht entschieden wurde durch den bewussten Scharfsinn der Anführer, sondern ~~die~~ <sup>die</sup> entschieden worden ist durch ~~Fraume~~ <sup>Fraume</sup> und ~~Sibyllinische~~ <sup>Sibyllinische</sup> Zeichen. ~~Uns~~ wird ~~bedeutram~~ erzählt von dieser Schlacht, die am 28. Oktober 312 stattfand, dass Maxentius, als ~~Konstantin~~ <sup>Konstantin</sup> gegen die Tore Roms anrückte~~te~~, einen Traum hatte; der Traum sagte ihm-er ~~war~~ noch innerhalb der Tore-: <sup>"</sup> ~~Bleibe~~ nicht an demselben Ort, wo du bist! Maxentius machte unter dem Einfluss dieses Traumes, der noch verstärkt wurde dadurch, dass man in den sibyllinischen Büchern über die Aussagen der Sibyllen nachforschte, die grösste Torheit- ausserlich betrachtet-, die er machen konnte: er verliess Rom und führte die Schlacht mit seinem viermal <sup>"</sup> stärkeren Heere als das ~~ies~~ <sup>ies</sup> Konstantin, nicht im Schutze der Mauern Roms, sondern ausserhalb derselben <sup>n</sup> ~~weil~~ <sup>Denn</sup> die Auskunft der sibyllinischen Bücher lautete: Wenn du gegen Konstantin ausserhalb der römischen <sup>"</sup> Mauern kämpfen wirst, so wirst du den grössten Feind Roms vernichten. Das war so <sup>sprechen</sup> recht eine von diesen sibyllinischen Orakeln. Maxentius folgte ihm und zwar mit Mut und Vertrauen, er ging hinaus vor die Tore Roms. So wie einstmal ein anderer sibyllinischer Orakelspruch den Krösus geführt hatte, so führte ~~in~~ <sup>maxentius</sup> dieser. Er vernichtete den Feind Roms,

sich selber, durch seine Unternehmung. Konstantin hatte einen andern  
 Frau. Der Traum sagte ihm: Fahre voran vor deinen Scharen - sie waren  
 nicht so gross, ~~als~~ sie waren viermal geringer als die des Maxentius-  
 Fahre voran das Monogramm Christi! Und er liess es voranföhren und  
 er erfiel den Sieg. Eine wichtige Entscheidung für die Konfiguration  
 Europas durch Traume und sibyllinische Aussprüche entschieden! ~~Da~~ Da  
 schillert herauf, was in den Untergründen des Seelenlebens der europai-  
 schen Menschen geschieht. <sup>W</sup> Wahrscheinlich wie ein Fluss, der in den Höhlungen  
 der Berge verschwunden ist, so dass man ihn oben nicht sieht und oben  
 das wunderbarste vermuten kann, so strömt fort der Strom des Christus-  
 impulses in den Untergründen der Seelen der europäischen Menschen  
 und wirkt-wirkt zunächst als okkulte Tatsache.

Meine lieben Freunde, lassen Sie mich <sup>hier</sup> an dieser  
 Stelle das Geständnis machen, dass mir in meiner geisteswissenschaft-  
 lichen Forschung gerade beim Verfolgen dieser Strömung oftmals  
 sozusagen die Spur ~~ein~~ verloren hat; denn <sup>ich wusste</sup> ~~suchte~~ ~~ich~~,  
 wie er wieder erscheint. <sup>mir</sup> Voraussetzen konnte ich, dass er <sup>langsam</sup>  
 erscheint, <sup>auf</sup> ~~das~~ er auch in unserer Zeit noch nicht vollständig  
 erschienen ist, sondern sich nur zeigen kann. Aber wo erscheint er?  
 Das war die Frage. Wie kommt er wieder herauf? Wie taucht er wieder  
 herauf? Wo ergreift er zuerst Seelen so, dass sie beginnen etwas in  
 ihr Bewusstsein heraufzubeben? Wenn Sie, m. l. Fr., meine verschiedenen  
 Auseinandersetzungen in Büchern und Zyklen verfolgen und es <sup>g</sup> geht  
 Ihnen so wie mir mit diesen Auseinandersetzungen, dann werden Sie  
 finden, dass namentlich in den älteren Teilen dieser Auseinandersetz-  
 ungen zu dem Unbefriedigendsten das gehört, was ich im Zusammenhang  
 mit ~~dem~~ dem Namen des heiligen Grals gesagt habe. Wie gesagt, mir geht es  
 es so und ich hoffe, dass es auch anders so gegangen ist. Nicht, als  
 ob ich etwas gesagt hätte, was <sup>u</sup> sich nicht aufrecht erhalten liesse,  
 aber gerade, wenn ich dieses aufstellte, so fühlte ich mich unbefriedigt.  
 Ich musste geben dasjenige, was sicher gegeben werden kann; denn oftmals,

sich selber, durch seine Unternehmung. Konstantin hatte einen andern  
 Traum. Der Traum sagte ihm: Fahre voran vor deinen Scharen - sie waren  
 nicht so gross, ~~als~~ sie waren viermal geringer als die des Maxentius-  
 fahre voran das Monogramm Christi! Und er liess es voranfahen und  
 er erlangt den Sieg. Eine wichtige Entscheidung für die Konfiguration  
 Europas durch Traume und sibyllinische Aussprüche entschieden! ~~Da~~ Da  
 schillert herauf, was in den Untergründen des Seelenlebens der europai-  
 schen Menschen geschieht. Wahrhaftig, wie ein Fluss, der in den Höhlungen  
 der Berge verschwunden ist, so dass man ihn oben nicht sieht und oben  
 das sonderbarste vermuten kann, so strömt fort der Strom des Christus-  
 impulses in den Untergründen der Seelen der europäischen Menschen  
 und wirkt-wirkt zunächst als okkulte Tatsache.

Meine lieben Freunde, lassen Sie mich hier an dieser  
 Stelle das Geständnis machen, dass mir in meiner geisteswissenschaft-  
 lichen Forschung gerade beim Verfolgen dieser Strömung oftmals  
 sozusagen sich die Spur ~~sich~~ verloren hat; denn ~~suchen musste ich,~~ <sup>ich wusste</sup>  
 wie er wieder erscheint. Voraussetzen konnte ich, dass er <sup>mir</sup> langsam  
 erscheint, <sup>daß</sup> ~~daß~~ er auch in unserer Zeit noch nicht vollständig  
 erschienen ist, sondern sich nur zeigen kann. Aber wo erscheint er?  
 Das war die Frage. Wie kommt er wieder herauf? Wie taucht er wieder  
 herauf? Wo ergreift er zuerst Seelen so, dass sie beginnen etwas in  
 ihr Bewusstsein heraufzuziehen? Wenn Sie, m. l. Fr., meine verschiedenen  
 Auseinandersetzungen in Büchern und Zyklen verfolgen und es geht  
 Ihnen so wie mir mit diesen Auseinandersetzungen, dann werden Sie  
 finden, dass namentlich in den älteren Teilen dieser Auseinandersetz-  
 ungen zu dem Unbefriedigendsten das gehört, was ich im Zusammenhang  
 mit dem Namen des heiligen Gral gesagt habe. Wie gesagt, mir geht es  
 es so und ich hoffe, dass es auch andern so gegangen ist. Nicht, als  
 ob ich etwas gesagt hätte, was sich nicht aufrecht erhalten liesse,  
 aber gerade, wenn ich dieses aufstellte, so funkte ich mich unbefriedigt.  
 Ich musste geben dasjenige, was sicher gegeben werden kann; denn oftmals,

wenn ich suchte, jene Strömung, von der ich jetzt gesprochen habe, in ihrem weiteren Fortschritt, wenn ich suchte die weitere okkulte christliche Entwicklung des Abendlandes, dann trat mir vor die Seele die Mahnung: Du musst erst den Namen des <sup>a</sup>Parsival an seiner rechten Stelle lesen. Und erfahren musste ich, m.l.Fr., dass okkulte Forschungen in einer merkwürdigen Weise geleitet werden, damit wir nicht verlockt werden, ins Spekulieren zu kommen und uns zu begeben in Gebiete, wo sehr leicht mit der okkulten Wahrheit die Fantasie davonfliegen könnte, werden wir lange- ich möchte sagen- sachte geführt in Bezug auf okkulte Forschungen, wenn <sup>w</sup> ~~Ma~~ <sup>sie</sup> die Wahrheit zuletzt an den Tag befördern will, die uns durch sich selber eine Art Überzeugung von ihrer Richtigkeit beibringen kann. So musste ich mich oftmals ergeben in das Warten mit der Antwort auf die Anforderung: Suche, wo der Name Parsival steht! Ich hatte m.l.Fr., wohl aufgenommen etwas- das ist etwas, was Sie ja alle kennen aus der Parsivalssage, dass, nachdem Parsival zurückkommt in einer gewissen Weise geneilt von seinen Irrtümern und den Weg zum heiligen Gral wieder findet, dass ihm verkündet wird, auf der heiligen Schale wäre glänzend sein Name erschienen. Er muss also auf dieser heiligen Schale stehen. Wo aber ist die heilige Schale? ~~zu finden, wo ist sie zu finden?~~ Das war die Frage. Man wird bei solchen okkulten Forschungen oftmals aufgehalten, so dass man- ich möchte sagen:-an einem Tag, in einem Jahr nicht zu viel tut, damit man nicht durch das Spekulieren über die Wahrheit hinausgetrieben wird. Man wird aufgehalten. Marksteine treten auf. Und so sind mir Marksteine aufgetreten im Laufe der eigentlich recht vielen Jahre, in denen ich suchte Antwort der Frage: Wo findest du den Namen des Parsival auf der heiligen Schale geschrieben? Ich wusste, dass es mancherlei Bedeutungen gäbe der heiligen Schale, in der die Hostie, das heisst also eine Scheibe, eine Oplate drinnen ist. Und auf der heiligen Schale selber sollte "Parsival" stehen. JA

Ich wurde auch gewahr, m.l. Fr., wie tief bedeutsam eine solche  
 Stelle ist wie die des Markusevangeliums im vierten Kapitel, Vers  
 // und 12, 33 und 34, wo da gesagt wird, dass der Herr vieles gab in  
 Gleichnissen und erst nach und nach die Gleichnisse deutete. Bei der  
 okkulten Forschung wird man auch, und zwar oft nur in Anlehnung an  
 das, wozu einen das Karma führt, ganz stufenweise und sachte geführt,  
 und man weiss nicht, wenn einem ~~irgend~~ etwas entgegentritt, was auf  
 irgend eine Sache Bezug zu haben scheint, was unter dem Einfluss  
 der <sup>u</sup>gräfte, die aus der spirituellen Welt kommen, einmal in der eigenen  
 Seele aus einer solchen Sache gemacht werden soll. Man weiss <sup>oft</sup> (nicht  
~~oft~~ einmal, dass sich irgend etwas, was man bekommt, aus den Tiefen der  
 okkulten Welt heraus, auf irgend ein Problem bezieht, das man jahrelang  
 verfolgt. So wusste ich nichts <sup>damit</sup> rechtes <sup>anzufangen</sup>, als ich den ~~herweg-  
 schen Volksgeist~~, den nordischen Volksgeist <sup>einmal</sup> ~~etwas~~ befragte über den  
~~Persival~~ und er sagte: Lerne verstehen das Wort, das durch meine Kraft  
 geflossen ist in die nordische Persivalssage: "Ganganda <sup>gräide"</sup> ~~gräide~~ die  
 herumlaufende Labung, etwa die herumlaufende Nahrung, so ähnlich!  
~~Aber~~ Ich wusste nichts damit anzufangen. Und wiederum wusste ich  
 nichts damit anzufangen, m.l. Fr., als ich einmal, aus der römischen  
 Peterskirche <sup>Kam</sup> ~~den~~ unter dem Eindrucke jenes Michelangelo'schen  
 Werkes, das man gleich zur rechten Seite findet, der Mutter mit dem  
 Jesus, der so jung/noch aussiehenden Mutter mit dem bereits toten  
 Jesus im Schoosse, <sup>und</sup> ~~als mir~~ unter der ~~X~~ Nachwirkung - das ist eine solche  
 Führung - unter der Nachwirkung des Anschauens dieses Kunstwerkes  
<sup>Kam</sup> nicht wie eine Vision, sondern wie eine wahre Imagination aus der  
 geistigen Welt heraus ~~da~~ das Bild ~~das~~, das eingeschrieben ist in die  
 Akashnakronik, und das uns zeigt, wie Persival, nachdem er zum ersten-  
 mal weggeht von der Gralsburg, wo er nicht gefragt hatte/ nach den  
 Geheimnissen, die dort walten, trifft im Walde auf eine junge Frau,  
 die den Bräutigam im Schoosse hält und ihn beweint. Aber ich wusste,  
 m.l. Fr.,



dass das Bild-ob es nun die Mutter ist oder die Braut, der der Bräutigam hinweggestorben ist (oftmals wird *der* Christus der Bräutigen ~~genannt~~ genannt)- eine Bedeutung habe/und dass der Zusammenhang, der sich ohne mein Zutun wahrhaftig hinstellte, eine Bedeutung habe.

Mancherlei-ich möchte sagen-solche Vorzeichen könnte ich Ihnen noch aufzählen, die sich mir ergeben haben bei meinem Suchen nach der Antwort auf die Frage: Wo steht der Name Parsival auf dem heiligen Gral geschrieben? <sup>Denn</sup> ~~Er~~ ~~haben~~ musste er darauf, das steht ja in der Sage selber. Nun brauchen wir uns ja nur die allerwichtigsten Züge der Parsivalssage einmal zu vergegenwärtigen.

Wir wissen, dass Parsival geboren wird von seiner Mutter Herzeleide, nachdem der Vater hinweggezogen war, dass ihn die Mutter unter grossen Schmerzen und traumhaften Erscheinungen ganz eigenartig ~~geboren~~ geboren hat; wir wissen, dass sie ihn dann <sup>behüten</sup> wollte vor Rittertug und Rittertugend, dass sie ihre Besitzungen verwalten liess und sich in die Einsamkeit zurückzog, dass sie das Kind so auferziehen wollte, dass es ferne blieb von dem, was allerdings in ihm lebte; denn nicht sollte das Kind ausgesetzt sein den Gefahren des Vaters. Aber wir wissen auch, dass <sup>ss</sup> ~~das~~ das Kind früh anfangen aufzusehen zu allem Herrlichen in der Natur und dass es, in Grunde genommen, nichts durch die <sup>Erziehung</sup> ~~Erziehung~~ seiner Mutter erfuhr, als dass ein Gott waltet, dass das Kind dann die Tendenz bekam, diesem Gott zu dienen. Aber es wusste nichts von diesem Gott ~~und als die Ritter~~ ~~das~~ das Kind einmal Rittern begegnete, hielt es diese Ritter für Gott und fiel auf die Kniee vor ihnen. Aber als das Kind der Mutter verrät, dass es Ritter gesehen habe, selber ein Ritter werden wolle, zieht ihm die Mutter <sup>und</sup> die Narrenkleider an, lässt es hinausziehen. Wir wissen, dass der Knabe hinauszieht, mancherlei Abenteuer bestent, und wissen, dass die Mutter später- was man so sentimental nennen möchte ~~was~~ was aber tiefste

Bedeutung hat, - stirbt an gebrochenem Herzen über das Verschwinden  
 ihres Sonnen, der nicht einmal ihr einen Abschiedsgruss, sich rückwen-  
 dend, gegeben hat, ~~dann~~ <sup>und</sup> hinauszog um Ritterabenteuer zu erleben.  
 Wir wissen, dass er auf mancherlei Wanderungen, auf denen er mancherlei  
 erfahren hatte über Ritterwesen und Rittertugend und sich auf <sup>s</sup>gezeichnet  
 hatte, zur Burg des Grals kommt. Ich habe bei anderer Gelegenheit  
 erwähnt, wie wir die <sup>L</sup>itterarisch noch <sup>b</sup>este Gestalt des Herankommens  
 des Persival an die Graßsburg bei Chretien de Troyes finden, bei  
 Christian von Troyes, <sup>W</sup>ie uns da dargestellt wird, dass ~~zunächst~~,  
 nachdem er lange Irrfahrten bestanden hatte, Persival in eine ein-  
 same Gegend kommt, wo er ~~findet~~ <sup>findet</sup> zunächst zwei Menschen <sup>findet</sup>  
 rudert einen Kahn, der andere fischt vom Kahne aus - wie er dadurch,  
 das er die Leute fragt, <sup>gewiesen</sup> ~~Abwärts~~ wird / an den Fischerkönig, wie er  
 den Fischerkönig in der Graßsburg dann trifft, <sup>Wahrer Mann,!</sup> <sup>und</sup> wie ihn der Fischer-  
 könig, ein schon bejahrter <sup>h</sup> Mann, der schwach geworden ist, <sup>und</sup> sich daher  
 an Ruhbett halten muss, im Gespräch das Schwert seiner Nichte über-  
 reicht, wie dann ~~erscheint~~ <sup>erscheint</sup> im Saale zuerst ein Knappe, <sup>stößt</sup> der einen Speer  
 trägt, der blutet - das Blut läuft herab bis an die Hand des Knappen -  
 da erscheint eine Jungfrau mit dem heiligen Gral, wie eine Art  
 Schussel. Solcher Glanz aber erstrahlt aus dem, was im Grale ist, dass  
 alle Lichter des Saales überleuchtet werden von dem Lichte des  
 heiligen Grals, wie von Sonne und Mond die Sterne überleuchtet werden.  
 Und dann erfahren wir wie in diesem heiligen Gral das ist, wovon sich  
 der in ein <sup>e</sup> besonderen Raum befindliche alte Vater des Fischerkönigs  
 ernährt, der nichts bedarf von dem, was so reichlich aufgetragen wird  
 bei der Mahlzeit, an der teil <sup>nehmen</sup> der Fischerkönig und auch Persival.  
 Von irdischen Nahrungsmitteln nähren sich diese. Jedesmal aber, wenn  
 ein neuer <sup>g</sup> Gang aufgetragen wird - wie wir heute sagen würden -, geht  
 wiederum der heilige Gral vorbei in die Kammer des Vaters der Fischer-  
 königs, der alt ist und der nur Nahrung bekommt von dem, was in dem  
 Gral ist. Persival, dem bedeutet worden ist, das; er nicht fragen solle,

fragt nicht, warum die Lanze blutet, fragt nicht, was die Schüssel des Grals bedeutet—den Namen wusste er natürlich nicht—. Er wurde dann, und zwar—wie es bei Christian von Troyes heisst—in demselben Raum in dem das alles stattgefunden hatte, für die Nacht gebettet. Er hatte sich vorgenommen, am nächsten Morgen zu fragen; aber da fand er das ganze Schloss leer; niemand war da. Er rief nach irgend jemand.

Niemand war da. Er kleidete sich selber an. Nur unten fand er sein Pferd bereit. Er glaubte, dass die Gesellschaft zur Jagd ausgeritten sei und wollte nachreiten, ~~und~~ um das Wunder des Grals zu erfragen. Aber als er über die Zugbrücke geritten war, schnellte diese so schnell hinauf, dass das Pferd springen musste, um sich vor dem Sturz in den Graben der Burg zu retten. Dann ~~findet~~ <sup>find</sup> er nichts von der ganzen Gesellschaft, die er am Vortage gefunden hatte in der Burg. Dann erzählt Christian von Troyes, wie Parsival weiterreitet und in einsamer Wildgegend das Bild findet des Weibes mit dem Manne in Schosse, den sie beweint. Sie ist es, die nach Christian von Troyes zuerst deutet, wie er hätte fragen sollen, wie er sich darauf georacant hat, die Wirkung zu erleben seines Fragens, um die grossen Geheimnisse die an ihn herangetreten sind. Wir wissen, dass er mancherlei Irrfahrten durchmachte; wir wissen dann nach Christian von Troyes, dass er ~~kommt~~ gerade an einem Charfreitag zu einem Einsiedler, <sup>kommt</sup> der Trevericant heisst. Wir wissen dann, dass er ~~von~~ <sup>von</sup> diesem hingewiesen wird darauf, wie man seiner ~~Flucht~~ flucht, weil er versäumt hat, das herbeizuführen, was wie eine Erlösung für den Fischerkönig hätte wirken können; zu fragen nach den Wandern der Burg. Mancherlei Lehre empfängt er dann.

Nun enthüllte sich mir, als ich versuchte zu begleiten Parsival zu seinem Einsiedler, ein Wort, das so, wie ich es auszusprechen habe nach den geisteswissenschaftlichen Forschungen, nirgends <sup>übermittelt</sup> ist, das ich aber glaube in völliger Wahrheit behaupten zu können— ein Wort machte tiefen Eindruck auf mich, was der

fragt nicht, warum die Lanze blutet, fragt nicht, was die Schussel des Grals bedeutet-denn Namen wusste er natürlich nicht-. Er wurde dann, und zwar-wie es bei Christian von Troyes heisst-in demselben Raum in dem das alles stattgefunden hatte, für die Nacht gebettet. Er hatte sich vorgenommen, am nächsten Morgen zu fragen; aber da fand er das ganze Schloss leer; niemand war da. Er rief nach irgend jemand. Niemand war da. Er kleidete sich selber an. Nur unten fand er sein Pferd bereit. Er glaubte, dass die Gesellschaft zur Jagd ausgeritten sei und wollte nachreiten, ~~und~~ um das Wunder des Grals zu ertragen. Aber als er über die Zugbrücke geritten war, schnellte diese so schnell hinauf, dass das Pferd springen musste, um sich vor dem Sturz in den Graben der Burg zu retten. Dann ~~findet~~ <sup>find</sup> er nichts von der ganzen Gesellschaft, die er am Vortage gefunden hatte in der Burg. Dann erzählt Christian von Troyes, wie Parsival weiterreitet und in einsamer Waldgegend das Bild findet des Weibes mit dem Manne in Schosse, den sie beweint. Sie ist es, die nach Christian von Troyes zuerst deutet, wie er hätte fragen sollen, wie er sich darauf gebracht hat, die Wirkung zu erleben seines Fragens, um die grossen Geheimnisse die an ihn herangetreten sind. Wir wissen, dass er mancherlei Irrfahrten durchmachte; wir wissen dann nach Christian von Troyes, dass er ~~kommt~~ gerade an einem Charfreitag zu einem Einsiedler, <sup>kommt</sup> der Trevericunt heisst wir wissen dann, dass er <sup>von</sup> ~~vi~~ diesem hingewiesen wird darauf, wie man seiner ~~PLÄHLE~~ flucht, weil er versäumt hat, das herbeizufahren, was wie eine Erlösung für den Fischerkönig hätte wirken können; zu fragen nach den Wundern der Burg. Mancherlei Lehre empfängt er dann.

Nun entüllte sich mir, als ich versuchte zu begleiten Parsival zu seinem Einsiedler, ein Wort, das so, wie ich es auszusprechen habe nach den geisteswissenschaftlichen Forschungen, nirgends übermittlelt ist, das ich aber glaube in völliger Wahrheit behaupten zu können- ein Wort machte tiefen Eindruck auf mich, was der

alte Einsiedler gesprochen hatte zu Persival, nachdem er <sup>in</sup> aufmerksam  
 geseht hatte ~~an Worten, in denen er es konnte~~, auf das Mysterium  
 von Golgatha, von dem Persival wenig wusste, trotzdem er an einem  
 Charfreitag dahergekommen war. Da sprach der <sup>A</sup> alte ein Wort. Er sagte:  
 Gedenke, was gelegentlich dieses Mysteriums von Golgatha-ich spreche  
 jetzt in Worten, die uns geläufig sind, die nur dem Sinne nach voll-  
 ständig getreu sind-gedenke, was gelegentlich des Mysteriums von  
 Golgatha geschehen ist! Lenke <sup>4</sup> nun auf den Blick zu dem an Kreuz hängen-  
 den Christus, der zu Johannes das Wort sprach: Von Stunde an ist das  
 deine Mutter, und Johannes verliess sie nicht. Da aber-so sagte der  
 Alte zu Persival-du hast deine Mutter/Herzleide verlassen. Sie ging  
 um deinetwillen aus der Welt! Den völligen Zusammenhang verstand  
 Persival nicht; aber Worte waren es, die zu ihm gesprochen waren-  
 ich möchte sagen- in der spirituellen Absicht, dass sie wirkten in  
 seiner Seele wiederum als Bild, damit er finde den karmischen Ausgleich  
 für das Verlassen der Mutter, eben in dem Bilde des Johannes, der die  
 Mutter nicht verlässt. Das sollte nachwirken in seiner Seele. Dann hören  
 wir weiter, wie eine kurze Zeit Persival bei dem Einsiedler verbleibt  
 und wie er dann den Weg zum heiligen Gral wiederum sucht. Da ist es  
 eben, dass er findet den Gral, kurz oder unmittelbar vor dem Tode des  
 alten Amfortas, des Fischerkönigs. Dann ist es, dass ihm die Ritterschaft  
 des heiligen Grals, die heilige Ritterschaft entgegenkommt mit den Wor-  
 ten: Dein Name erglänzt im Gral; du bist der künftige Herrscher, der  
 König des Grals; denn dein Name ist von der heiligen Schale erglan-  
 zend erschienen! Persival wird ~~der~~ Gralskönig. Also er steht, der Name  
 Persival, auf der heiligen, goldglänzenden Schale, in der eine <sup>H</sup> Hostie  
 ist; da steht er drauf. ~~+~~

Und nun, da es sich mir darum handelte zu finden  
 die Schale, da wurde ich zunächst irre geführt, irre geführt durch  
 einen gewissen Umstand, m. l. Fr., . . . Es ist-ich sage das in aller Beschei-  
 denheit, nicht um irgendwie damit etwas Unbescheidenes auszudrücken-



anderes an mich heran. [Das, was da an mich herantrat, das möchte ich so ausdrücken, - ich habe es ja öfter schon dargestellt in meiner „Geheimwissenschaft“, in Zyklen usw. - : die nachatlantischen Epochen, sie tauchen so, wie sie sich abgewickelt haben vor dem Mysterium von Golgatha, vor dem vierten nachatlantischen Zeitraum, nach diesem Zeitraum in einer gewissen Weise wiederum auf, so dass in gewisser Weise der dritte nachatlantische Zeitraum zuerst in unserer fünften Kultur-epoche wiederum auftaucht, ; der zweite wird uns in der sechsten und der erste Zeitraum, der der heiligen Rischdis, <sup>wird</sup> in der siebenten Kulturperiode so auftauchen, wie ich das öfter dargestellt habe. Es zeigte sich mir - und das ist ein Forschungsergebnis vieler Jahre - immer klarer und klarer, dass wirklich in unserem Zeitraum sich so etwas herauflebt, wie ein eben von dem Christusimpuls durchzogenes Auferstehen der Astrologie des dritten nachatlantischen Zeitraumes. In anderer Weise zwar, als man dazumal in den Sternen geforscht hat, müssen wir heute in den Sternen forschen; aber die Sternenschrift muss uns wiederum etwas werden, was uns etwas sagt. Und siehe da, in einer merkwürdigen Art assoziierten sich, stellten sich zusammen dieser Gedanke von dem Wiederauftauchen der Sternenschrift und von dem Geheimnis des Parsival. So dass ich nicht mehr umhinkonnte darauf zu glauben, dass die beiden etwas miteinander zu tun haben. Da trat vor meine Seele, i. Fr., ein Bild, ein Bild, das sich mir ergab, als ich versuchte im Geiste zu begleiten Parsival, <sup>wie</sup> ~~als~~ er von Trevericant wiederum nach der Gralzburg <sup>ging</sup> ~~ging~~. Gerade die Begegnung mit diesem Einsiedler wird uns bei Christian von Broyes in einer schönen, herzergreifenden Weise dargestellt. Ich möchte Ihnen ~~gerade~~ ein kleines Stück aus dieser Seele zur Vorlesung bringen, wie er hinkommt zum Einsiedler, <sup>P</sup> Parsival:

Er gibt dem Rosse dahin den Lauf  
 Und senkt aus tiefstem Herzen auf,  
 Weil er vor Gott sich schuldig <sup>fühlt</sup>

anderes an mich heran. [das, was da an mich herantrat, das möchte ich so ausdrücken, - ich habe es ja öfter schon dargestellt in meiner „Geheimwissenschaft“, in Zyklen usw. - : die nachatlantischen Epochen, sie tauchen so, wie sie sich abgewickelt haben vor dem Mysterium von Golgatha, vor dem vierten nachatlantischen Zeitraum, nach diesem Zeitraum in einer gewissen Weise wiederum auf, so dass in gewisser Weise der dritte nachatlantische Zeitraum zuerst in unserer fünften Kulturperiode wieder auftaucht,; der zweite wird uns in der sechsten und der erste Zeitraum, der der heiligen Ritschis, <sup>wird</sup> in der siebenten Kulturperiode so auftauchen, wie ich das öfter dargestellt habe. Es zeigte sich mir - und das ist ein Forschungsergebnis vieler Jahre - immer klarer und klarer, dass wirklich in unserem Zeitraum sich so etwas herauflebt, wie ein eben von dem Christusimpuls durchzogenes Auferstehen der Astrologie des dritten nachatlantischen Zeitraumes. In anderer Weise zwar, als man dazumal in den Sternen geforscht hat, müssen wir heute in den Sternen forschen; aber die Sternenschrift muss uns wiederum etwas werden, was uns etwas sagt. Und siehe da, in einer merkwürdigen Art assoziierten sich, stellten sich zusammen dieser Gedanke von dem Wiederauftauchen der Sternenschrift und von dem Geheimnis des Parsival. So dass ich nicht mehr umhinkonnte darauf zu glauben, dass die beiden etwas miteinander zu tun haben. Da trat vor meine Seele, i. Fr., ein Bild, ein Bild, das sich mir ergab, als ich versuchte im Geiste zu begleiten Parsival, <sup>wie</sup> als er von Trevericant wiederum nach der Gralburg <sup>gingt</sup> ~~nicht~~. Gerade die Begegnung mit diesem Einsiedler wird uns bei Christian von Kroyes in einer schönen, herzergreifenden Weise dargestellt. Ich möchte Ihnen ~~gerade~~ ein kleines Stück aus dieser Seele zur Vorlesung bringen, wie er hinkommt zum Einsiedler, <sup>P</sup> Parsival:

Er gibt dem Rossé dann den Lauf

Und setzt aus tiefstem Herzen auf,

Weil er vor Gott sich schuldig <sup>fühlt</sup>



Und Reue in der Brust ihm wühlt,  
 Mit Weinen kommt er durch den Wald,  
 Doch vor der Klausen macht er halt,  
 Steigt ab von seinem Pferde,  
 Legt seine Wehr zur Erde —  
 Und fand in einem Kirchlein klein  
 Den frommen Mann in seiner Pein.  
 Er vor ihm auf die Kniee sinkt,  
 Das Nass, das ihm vom Auge blinkt,  
 Rollt endlos nieder auf sein kühn Kinn,  
 Als er in kindlich schlichtem Sinn  
 Die Hände vor ihm faltet,  
 Dass er des Trostes waltet.  
 „Mein reuig<sup>er</sup> Geständnis hörst:  
 Fünf Jahre war ich wahnbetört,  
 Dass ohne Glauben ich gelebt  
 Und nach dem Bösen nur gestrebt.“  
 „Sag mir, warum du das getan  
 und bitte Gott, dass er dich wann  
 Dereinst noch lässt der selgen Schnur.“  
 „Beim Fischerkönig einst ich war;  
 Ich sah den Speer, auf dessen Stahl  
 Es blutig trooft. Ich sah den Gral  
 Und unterliess die Frage,  
 Was dieses Blut besage  
 Und was der Gral bedeute.  
 Seit diesem Tag bis heute  
 War ich in schwerer Seelennot.  
 Weit besser wäre mir der Tod.  
 Und da vergass ich unsern Herrn  
 Und blieb von seiner Gnade fern.“  
 „So sage mir, wie man dich nennt.“

„als Parsival man mich erkennt.“

Dann seufzt der Greis aus tiefster Brust;

Der Name ist ihm wohl bewusst.

Er spricht: „Dem Leid hat dich vermählt,

Was ohne Wissen du gefehlt.“

Und dann entspinnen sich <sup>in</sup> die Gespräche zwischen dem Klausner und dem Parsival, von denen ich gerade vorhin gesprochen habe. Und als ich dann zu begleiten versuchte im Geist den Parsival, als er nach dem Aufenthalt bei dem Klausner wieder zum Gral zog, da war es mir oftmals, <sup>als</sup> ~~ich~~ in der Seele aufglanzte, wie er ~~dan~~ ritt bei Tag und bei Nacht, und <sup>winnt</sup> hingeeben war der Natur bei Tag und den Sternen bei Nacht, als ob in sein Unbewusstes hereingesprochen hätte die Sternenschrift und als ob diese Sternenschrift nur eine Vorverkündigung <sup>wäre</sup> von dem, was ihm die heilige Ritterschaft, die ihm vom Gral entgegenkam, sagte: „Vom heiligen Gral erglänzt dein Name leuchtend.“ Aber Parsival wusste offenbar nichts zu machen mit dem, was ihm aus den Sternen herunter erschien; denn es blieb in seinem Unterbewusstsein und daher kann man es auch nicht so recht deuten, wenn man ~~versucht~~ auch noch so sehr <sup>versucht</sup> durch geisteswissenschaftliche forschung sich hineinzuvertiefen.

Dann versuchte ich noch einmal zurückzukommen auf den Kyot und siene da: besonders eines, was Wolfram von Eschenbach von ihm sagt, machte einen tiefen Eindruck und ich musste <sup>es</sup> (zusammenbringen mit dem Ganganda praidi. Es stellte sich selber zusammen. Ich musste es auch zusammenbringen mit dem Bilde des Weibes, das den Brautgarn, den toten, im Schosse halt. Es war einmal, als ich wie gar nicht suchend auf dieses Wort stieß, das von Kyot gesagt wird. Das Wort heisst: „er jach, ez niez ein dinc der ~~gral~~ graal“-er sah, ein Ding niess der Gral. Und dann werden wir verwiesen durch die exoterische forschung selber, wie er dazu kam zu dem: er jach, ez niez ein dinc der graal. Er bekam ein Buch in die Hand von Plegetanis in Spanien' Das ist ein astrologisches Buch. Kein Zweifel, man darf sich sagen: Kyot ist sogar der, der angeregt

„Als Parsival man mich erkennt.“

Dann seufzt der Greis aus tiefster Brust;

Der Name ist ihm wohl bewusst.

Er spricht: „Dem Leid hat dich vermählt,

Was ohne Wissen du gefehlt.“

Und dann entspinnen sich <sup>in</sup> die Gespräche zwischen dem Klausner und dem Parsival, von denen ich gerade vorhin gesprochen habe. Und als ich dann zu begleiten versuchte im Geist den Parsival, als er nach dem Aufenthalt bei dem Klausner wieder zum Gral zog, da war es mir oft~~mal~~<sup>als</sup> als, <sup>wie w</sup> ob ich in der Seele aufplanzte, wie er dahiritt bei Tag und bei Nacht, und hingeeben war der Natur bei Tag und den Sternen bei Nacht, als ob in sein Unbewusstes hereingesprochen hätte die Sternenschrift und als ob diese Sternenschrift nur eine Vorherverkündigung <sup>wäre</sup> von dem, was ihm die heilige Ritterschaft, die ihm von Gral entgegenkam, sagte: „Von heiligen Gral erglänzt dein Name leuchtend.“ Aber Parsival wusste offenbar nichts zu machen mit dem, was ihm aus den Sternen herunter erschien; denn es blieb in seinem Unterbewussten und daher kann man es auch nicht so recht deuten, wenn man ~~versucht~~ auch noch so sehr <sup>versucht</sup> durch geisteswissenschaftliche Forschung sich hineinzuvortiefen.

Dann versuchte ich noch einmal zurückzukommen auf den Kyot und siehe da: besonders eines, was Wolfram von Eschenbach von ihm sagt, machte einen tiefen Eindruck und ich musste <sup>es</sup> (zusammenbringen mit dem Ganganda graidi. Es stellte sich selber zusammen. Ich musste es auch zusammenbringen mit dem Bilde des Weibes, das den Brautgam, den toten, im Schoosse hält. Es war einmal, als ich wie gar nicht suchend auf dieses Wort stieß, das von Kyot gesagt wird. Das Wort heisst: „er jach, ez niez ein dinc der ~~gral~~ graal“-er sah, ein Ding niess der Gral. Und dann werden wir verwiesen durch die exoterische Forschung selber, wie er dazu kam zu dem: er jach, ez niez ein dinc der graal. Er bekam ein Buch in die Hand von Plegitanis in Spanien. Das ist ein astrologisches Buch. Kein Zweifel, man darf sich sagen: Kyot ist sogar der, der angerast

durch den Flegelanis- den er also Flegelanis nennt-, in dem gewisser-  
massen etwas auflebt von der Kenntnis der Sternenschrift, Kyot ist  
sogar der, der, angeregt durch diese wiederauflebende Astrologie, das  
Eing sieht, das der Gral heisst. Jetzt wusste ich, dass der Kyot nicht  
aufzugeben ist, dass er gerade eine wichtige Spur erschliesst, wenn  
man geisteswissenschaftlich forscht, dass er also wenigstens den  
Gral gesehen hat.

Wo also ist der Gral, ~~mit ihm~~ / ~~der~~ heute so gefun-  
den werden muss, dass daraufsteht der Name des Parsival, wo ist er zu  
finden? Nun, Sie sehen, im Verlaufe meiner Forschung hat sich ~~nicht~~ ergeben,  
dass er in der Sternenschrift gesucht werden muss-zunächst der Name-  
in der Sternenschrift also muss er gesucht werden, zunächst der Name.  
Und dann ergab es sich mir eines Tages, den ich als einen für mich  
besonders bedeutsamen ansehen muss, wo die goldglänzende Schüssel in  
ihrer Realität zu finden ist, zunächst so, dass wir durch sie da, wo  
sie sich durch ihre Sternenschriftsymbolum ausdrückt, geführt werden  
auf ~~die~~ <sup>das</sup> Geheimnis des Grals. Und da sah ich denn in der Sternenschrift  
dasjenige, was jeder sehen kann-nur findet er zunächst nicht das  
Geheimnis der Sache-; denn eines Tages erglänzte mir, als ich mit  
innerem Schauen verfolgte die goldglänzende Mondsich<sup>el</sup>le, wenn sie so  
am Himmel erscheint, dass der dunkle Mond darin wie eine grosse Scheibe  
schwach darin sichtbar ist, so dass man schaut ausserlich physisch  
den goldglänzenden Mond-ganganda graldi-die hinwandelnde Wegzei-  
gung, und darin die grosse Hostie, die dunkle Scheibe, das, was man nicht  
sieht vor <sup>m</sup> Monde, wenn man nur oberflächlich hinschaut, was man sieht,  
wenn man genauer hinschaut, ~~was man sieht~~ <sup>denn dann sieht man die dunkle Scheibe.</sup> ~~Und in wunder-~~  
baren Lettern der okkulten Schrift auf der Mondessichel den Namen  
Parsival! (as, m. l. fr., war zunächst die Sternenschrift. Denn in der ~~Fat~~  
im richtigen Licht gesehen, ergibt dieses Lesen der Sternenschrift <sup>Licht</sup> ~~der~~

unser Herz und unsern Sinn etwas, wenn ~~man~~ vielleicht auch noch nicht  
alles von dem Persivaleisenthum, von dem Geheißnis des heiligen *Grail*  
Grales. Was ich Ihnen darüber noch kurz anzudeuten wage, werde ich  
versuchen, Ihnen sodann anzuzeigen.

-----

5.10.

unser Herz und unsern Sinn etwas, wenn ~~auch~~ vielleicht auch noch nicht  
alles von dem Parsivalgeneimnis, von dem Geneimnis des heiligen ~~h~~/Ales  
Grales. Was ich Innen darüber noch kurz anzudeuten nabe, werde ich  
versuchen, Innen morgen anzudeuten.

---